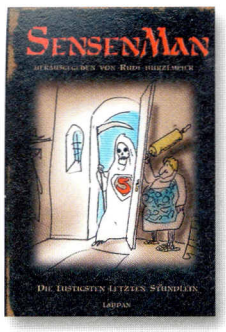
Der Sensenmann im Cartoon

Für Liebhaber des schwarzen Humors ein ganz besonderer Leckerbissen, das neue Buch „SensenMan“ über die „lustigsten letzten Stündlein“. Bereits seit Jahrhunderten wird der Tod personifiziert mit der Sense dargestellt, eingehüllt in einen Umhang oder eine Kutte mit Kapuze. So holt er dann seine Opfer ab, die ihm mehr oder minder willig folgen. Der Herausgeber, Rudi Hurzlmeier, hat





seine Kolleginnen und Kollegen unter den Cartoonisten aufgefordert, ihm die originellsten und spitzfindigsten Zeichnungen zu diesem Thema zu schicken. Herausgekommen ist dabei ein originelles Büchlein, in dem auf 124 Seiten die verschiedensten Aspekte des Sensenmannes betrachtet werden. Bei knapp über 20 Künstlern, die im Werkverzeichnis aufgeführt sind, können nicht alle Cartoons gleich witzig und aussagekräftig sein, manches spricht einen mehr an als anderes. Fazit nach der Lektüre ist jedoch: Schaurig schön und selten so gelacht.

Claudia Wiedenmann

Hurzlmeier, Rudi (Hrsg.): SensenMan. Die lustigsten letzten Stündlein. Lappan Verlag, Oldenburg 2011, ISBN 978-3-8303-3273-2, € 9,95.

Behandlungsfehler in der Medizin

Nur 4 % der gerichtlichen Arzthaftungsverfahren enden mit einem für den Patienten positiven Urteil. In 96 % der Fälle werden die Klagen der Patienten dagegen abgewiesen (die Zahl der abgeschlossenen Vergleiche ist nicht ermittelbar). Die spektakulären und eindeutigen Fälle (vergessenes Skalpell etc.) landen dabei gar nicht erst vor Gericht. Kommt es zum Prozess, muss der Patient beweisen, dass der Schaden bei einer einwandfreien Behandlung nicht eingetreten wäre. Dies führt für den Patienten häufig zu einem Beweisnotstand. Was macht es noch schwierig, Ansprüche wegen ärztlicher Kunstfehler durchzusetzen? Die Verantwortung hierfür liegt zum einen bei den Versicherungen, die auch bei eindeutigen Sachverhalten die Schadenregulierung verweigern. Arzthaftungsprozesse sind zudem kostspielig, nervenaufreibend und kräftezehrend. Viele Patienten können, da sie keine Rechtsschutzversicherung haben, diese Prozesse finanziell und emotional nicht durchstehen. Die gerichtlichen Sachverständigen neigen aus falsch verstandener Kollegialität der ärztlichen Sichtweise zu und ein vorhandener Beurteilungsspielraum wird von den Gutachtern selbst in eindeutigen Fällen zu Ungunsten des Patienten ausgelegt. Hinzu kommt ein ärztlicher Standesdünkel, der eine notwendige Fehlerkultur verhindert. Der Autor ist selbst Arzt und Gutachter und berichtet nicht im Jargon eines „Ärztehasserbuchs“, sondern nüchtern und an der Sache orientiert. Er sieht auch die Ärzte als Opfer: „Die zunehmende Klageflut, die Bereitschaft und Rücksichtslosigkeit mancher Patienten, auch kleinste und unbedeutendste Störungen des Heilungsverlaufs nicht als gegeben zu akzeptieren,



stellt einen weiteren Grund für die Entfremdung zwischen Arzt und Patient dar.“ Von den Patienten wird häufig der Unterschied zwischen Behandlungsfehler und grundlegenden Gesundheitsrisiken, die mit jedem Eingriff verbunden sind, verkannt. Imhofs ausgewogener Untersuchung ist ein großer Leserkreis zu wünschen und das Werk sollte in ärztlichen Wartezimmern ausliegen. *Oliver Kautz*

Imhof, Michael: Behandlungsfehler in der Medizin – Was nun? Verborgenes im Arzt-Patienten-Verhältnis. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2010, ISBN 978-3-8248-0841-0, € 19,95.

Leben im Schatten des Elternhauses. Ein Buch des Sohnes von Helmut Kohl

Was steckt in den Söhnen, die mit ihren Vätern „abrechnen“ wollen, noch an Frustrationen, die sich Ventile suchen? Da schrieb der Sohn von Walter Jens, dessen übermächtiger Vater und Rhetorik-Professor inzwischen im Zustand der Demenz ein Leben führt, das er im Zustand geistiger Klarheit abgelehnt hätte. Hier nun ein Buch von Walter Kohl, der sich als „Sohn vom Kohl“ erlebte, eines Vaters, dessen Zeit von der Politik diktiert war, dessen Familie unter den Folgen dieses Diktats gelitten haben dürfte. „Medial in die Mithaftung genommen“ ging Walter Kohl trotz schmerzlicher Erfahrungen, ja vermutlich deswegen, seinen dann eigenen Weg. Dieses Buch ist eher eine Geste der Versöhnung, keine Abrechnung. Und es ist ein Buch über den Freitod seiner Mutter Hannlore Kohl: „Nichts wird hier mehr so sein wie bisher“ (S. 161 bis 167). Die Büroleiterin seines Vaters informiert: „Walter, deine Mutter ist tot“. Durch „eine Fehlbehandlung mit einem ungeeigneten Antibiotikum“ sei die Mutter von Allergien gequält gewesen, auf die sie mit Rückzug in des Sohnes früheres Kinder- und Jugendzimmer reagiert hatte, schließlich ohne Hoffnung, „jemals wieder in menschenwürdigen Umständen leben zu können.“ An diesem Freitod, der sie von einem aus ihrer Sicht unwürdigen Leben befreite, hätten sich der Ex-Bundeskanzler und seine Partei ein Beispiel dafür nehmen können, dass es nicht allein ein Sterbeprozess sein muss, der begreiflich macht, warum dieser letzte Weg selbstbestimmt zum Abschluss geführt wird. Der Fall zeigt auch: Was Frau Hannelore Kohl in Würde gelang, nämlich in den eigenen vier Wänden abzuschließen, sollte nicht nur der Frau eines Bundeskanzlers möglich sein, sondern von Ärzten, die, wie hier, offenbar

